

Erscheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:

in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland:

Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeleitet; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Filial-Abonnements-Bureau: In Media bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Brno bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähren bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Böhmen bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krasitz bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loos, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 111.

Hermannstädter, Freitag den 15. Mai 1885.

101. Jahrgang.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 Bl., incl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Die Socialdemokratie.

Berlin, 12. Mai.

Der beständige Conflict, der innerhalb der Socialdemokratie ausgebrochen ist, ist eine nicht wegzuleugnende Thatsache. Die socialdemokratischen Abgeordneten sprechen zwar den Wunsch aus, andere Parteien möchten sich um diesen Conflict nicht bekümmern, sondern ihnen selbst überlassen, wie sie denselben beilegen werden, allein solche leicht ausgesprochene Wünsche haben nicht den geringsten Anspruch auf Berücksichtigung. Es ist im deutschen Parlamentsleben hergebracht, daß jede einzelne Fraktion die Kränklichkeitsercheinungen, die sich bei allen übrigen herausstellen, genau überwacht. Und so groß ist der Scandal noch bei keiner anderen Partei gewesen. Die Parteileitung ertheilt dem officiellen Parteiblatt eine scharfe Rüge und ordnet deren Veröffentlichung durch das Parteiblatt selbst an. Das Parteiblatt gehorcht im ersten Augenblicke, legt aber dann seine Angriffe auf die Parteileitung nur um so schärfer fort. Das sind Dinge, die sich vor der Öffentlichkeit abspielen und die mit Stillschweigen zu übergehen Niemand verpflichtet sein kann. Dazu kommen Differenzen in der Partei selbst, die schon dazu geführt haben, daß socialdemokratische Abgeordnete innerhalb der Commission einander mit der größten Heftigkeit bekämpft haben. Namentlich ist in der Commission für die Dampfersubvention Diez gegen Bebel mit dem schärfsten und dabei völlig unberechtigten Hohn vorgegangen. Was über scharfe persönliche Differenzen zwischen einzelnen Parteigenossen bekannt ist, übergehen wir.

Es ist daraus nicht etwa auf einen Rückgang der socialdemokratischen Partei zu schließen. Mit allen aufgeführten Thatsachen verträglich ist sehr wohl die Möglichkeit, daß bei der nächsten Wahl ein drittes Duzend Socialdemokraten in den Reichstag gelangt. Aber der Vermehrung der Zahl wird nicht eine innere Kräftigung der Partei entsprechen; es ist sehr gut zu begreifen, daß die Regierung einer Vermehrung der socialdemokratischen Wähligen mit Ruhe, mit Behagen aufsteht. Die Polen, die nie ein Hehl daraus gemacht haben, daß sie, so lange sie unter sich sind, sehr gespalten sind, daß sie in politischen und wirtschaftlichen Fragen uneinig sind, haben dennoch seit 37 Jahren es mit eiserner Konsequenz durchgesetzt, nach außen hin geschlossen aufzutreten. Die Minorität unterwirft sich in jeder Frage ohne Murren. Das Centrum hat die gleiche Geschlossenheit gezeigt, so lange es ernstlich zu kämpfen hatte. Seine gegenwärtigen Differenzen sind die Früchte davon, daß es allmählig zu der siegreichen Partei geworden ist. Mit einer Partei, wie die jetzige Socialdemokratie ist, hat die Regierung auf parlamentarischem Boden keinen allzuschweren Stand. Sie hat deren Unterstützung bei der Dampfersubvention und bei der Vorkostensteuer gehabt und wird sie bei anderen wichtigen Fragen gleichfalls haben können.

Es handelt sich nicht um einen Gegensatz zwischen den Socialdemokraten im Parlament und denen im Lande, sondern die tiefe Spaltung geht durch die letzteren selbst. Es gibt eine Menge Leute im Lande, die für einen Socialdemokraten ihre Stimme abgeben, damit er im Reichstage für sie etwas leiste. Sie würden sich sehr schnell von der Partei abwenden, wenn sie sehen, daß dieselbe ihre parlamentarischen Siege nur benützt, um eine groblende und schmollende Haltung einzunehmen und auf einen großen Morgen wartet, der alle ihre Wünsche befriedigen soll. Klarer blickt indessen die, welche sehr wohl einsehen, daß auf dem parlamentarischen Boden die Socialdemokratie so waffenlos ist, wie ein Fisch auf dem feinen Lande, und daß sie, um ihr Prestige zu wahren, eine streng revolutionäre Haltung einnehmen müssen, wie Herr von Vollmar dies in der vorigen Session als Programm angefündigt hat. Aber die Abgeordneten würden, wenn sie diesem Wunsche einer kleinen Minorität folgten, sehr bald ihre Wähligen wieder einschrumpfen sehen.

Thatsache ist, daß die Socialdemokratie in der abgelaufenen Session so gut wie Nichts geleistet hat. Sie ist eine anerkannte Partei geworden; sie ist in allen Commissionen nach Maßgabe ihrer Kopfzahl vertreten. Allein sie hat in diese Commissionen keinen Arbeiter stellen können. Sie hat nicht die erforderliche Anzahl von Referenten gestellt, obwohl es ihr an Männern, welche die dazu erforderliche Befähigung besitzen, nicht fehlt; sie hat an den Commissionssitzungen sich nicht in ausreichender Weise beteiligt, wie ihr kürzlich von dem Staatssecretär v. Bötticher mit vollem Rechte vorgehalten wurde. Sie hat auch bei den Zoldebatten nicht in hinreichend kräftiger Weise eingegriffen, namentlich nicht bei den Zöllen auf Lebensmittel, auf Fleisch, Butter, Eihorien. Sie war schwach in ihrer Prüfung, auch wenn wichtige Fragen auf dem Spiel standen. Ihre Entschuldigung, daß ihre Mitglieder in ihrem bürgerlichen Beruf thätig sein müßten, mag subjectiv hinreichen, allein dieser Hinderungsgrund ist einfach nicht zu heben. Wenn die Socialdemokratie es dahin brächte, die Hälfte aller Wähligen inne zu haben, würde voraussichtlich das Haus permanent beschlußfähig sein.

Es muß anerkannt werden, daß in ihren äußeren Formen die Socialdemokratie zu besonderen Klagen keinen Anlaß gibt; sie hat die erziehende Kraft des Parlamentarismus an sich erfahren und sich in die Ordnungen des Hauses gefügt. Sie zählt eine ganze Reihe von Mitgliedern, die zu starken aufreizenden Reden gar keine Neigung haben und die von ihrer Stelle weichen müßten, wenn innerhalb der Partei die extreme Richtung die Oberhand gewänne. Allein sie hat nicht eine ausgiebige Reihe von Männern in ihrer Mitte, um in streng sachlicher Weise eine feste Beteiligung an allen Discussionen durchzuführen. Gerade ihre befähigten Mitglieder haben sich eine Resignation auferlegt, deren Grund nicht zu erkennen ist! Kurz die Socialdemokratie hat in der abgelaufenen Session ihren Mann nicht gestanden und es ist begreiflich, wenn der Wunsch hier und da auftaucht, sie möge durch starke Redensarten ihren Mangel ausgleichen.

Man sieht aus dem ganzen Hergang, daß die Socialdemokratie nicht so bedrohlich ist, als es nach der wachsenden Stimmenzahl derselben scheinen könnte, und daß, wenn sie die Gelegenheit hätte, ihre Ansichten in der Presse zu vertreten, sie bald ihren Höhepunkt überschreiten würde. Aber gerade hierin liegt eine andere Gefahr. Die Regierung wird fortschreiten können, die Socialdemokratie gegen den Freisinn auszuspielen; die conservative Partei wird sich ermutigt fühlen, in Stichwahlen fortgesetzt den socialdemokratischen Candidaten gegen den freisinnigen zu unterstützen und auf diese Weise die Verwirrung der Geister, in der die eigentliche Gefahr liegt, zu vermehren. Darin liegt ein Vortheil für die conservative Partei für den Augenblick, aber eine große Gefahr für den Staat für die Zukunft. Die Socialdemokratie wird immer mehr zu einem der Factoren sich ausbilden, die man gelegentlich heranzieht, um eine Majorität für den Augenblick zu bilden und der Regierung zur Erreichung dieses oder jenes Zieles gefällig zu sein, was dies schon bei der Dampfersubvention der Fall gewesen ist. Was daraus aber werden soll, wenn nicht mehr ein Mann vorhanden ist, der diesen elementaren Gewalten gebietet, wenn sich die Nothwendigkeit herausstellt, wieder einmal parlamentarisch und nicht mehr dictatorisch zu regieren, das bedenkt man nicht.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 14. Mai.

Die Generalversammlung des Bistritz-Nagoder Comitats hat den Erlaß des Ministers des Innern, womit der in Angelegenheit des ungarischen Kulturvereines gefasste Beschluß aufgehoben wird, zur Kenntniß genommen, dagegen betreffs eines anderen Erlasses desselben Ministers, des Inhaltes, daß die Protokolle und Vorlagen des ständigen Ausschusses nicht wie bisher in ungarischer, deutscher und romanischer Sprache, sondern nur in der Staatsprache verfaßt und vervielfältigt werden dürfen, eine Repräsentation beschloffen.

Pariser Berichte zeigen, daß Frankreich sich England gegenüber in den Verhandlungen der Suez-Canal-Commission sehr nachgiebig zeigt; die schließliche Verständigung dürfte deshalb den Wünschen Englands mehr entsprechen, als früher angenommen wurde, da andere Mächte kein Interesse daran haben, England gegenüber stärker aufzutreten, als das in erster Linie berührte Frankreich. — Trotz der Sprache der russischen Zeitungen und anderer nicht gerade friedfertiger Aeußerungen der öffentlichen Meinung in Rußland gilt der Friede für gesichert. — Der Versuch der ägyptischen Regierung, jetzt schon eine fünfprocentige Couponsteuer zu erheben, gilt als der Versuch einer rechtswidrigen Handlung und dürfte auf Widerspruch stoßen.

„Daily News“ erfährt, Hartington werde im Unterhause ankündigen, die Regierung habe die Entscheidung einer Expedition nach Chartum endgültig aufgegeben. Der Rückzug der englischen Truppen aus dem Sudan werde baldmöglichst erfolgen. Hartington werde auch den günstigen Fortschritt der Unterhandlungen mit Rußland betreffs Berücksichtigung der afghanischen Grenze in einer für den Emir in jeder Hinsicht annehmbaren Weise constatiren.

Das „Journal de St. Petersburg“ ist der Ansicht, daß die Motion Northcote's den Zweck habe, wenn auch nicht den Sieg davonzutragen, doch zum Mindesten zu zeigen, daß das Cabinet über wenige Stimmen verfügt. Die Constatirung dieser letzteren Thatsache ermächtigt indes nicht zur Annahme, daß bei den nächsten Wahlen die Opposition die Oberhand behalten werde. Sie thut Alles, um so glauben zu machen und sie wird das Cabinet während des übrigen Theiles der Session ohne Unterlaß in Athem halten. Gladstone liebt diese Kämpfe, welche ihn zu verjüngen scheinen und es wäre nicht unmöglich, daß er der Motion Northcote's zuvorkommen und seinen Gegnern und Freunden eine neue Ueberraschung bereiten werde.

Der Czar wird nächstens doch nach Moskau gehen, allerdings nicht, um den Krieg zu erklären. Aus der Zeit, da zuerst von der Moskautreise gemeldet wurde, theilt die „Slesische Zeitung“ eine Anekdote mit, die, auch wenn sie ungewiss wäre, im höchsten Grade die russischen Hoffnungen erquickt. Der v. Giers und der Finanzminister von Bunge befanden sich zum Vortrage in Gatschina beim Kaiser. Geyerer, sowie Herr v. Giers waren darin völlig einig, daß ein weiteres Nachgeben auf die englischen Wünsche unmöglich sei, selbst wenn als unmittelbare Folge die englische Kriegserklärung zu erwarten sei. Herr v. Bunge hielt es hierauf als seine Pflicht, die misslichen russischen Finanzverhältnisse zu betonen. Da erhob sich Kaiser Alexander und sprach: „Ich opfere bei Ausbruch des Krieges sofort das Romanoff'sche Hausvermögen im Betrage von 180 Millionen und hoffe, daß mein Beispiel nicht ohne Folgen sein wird.“ Es steht außer Zweifel, sagt der Correspondent jenes Blattes hinzu, daß in Folge dieses Beispiels unberechenbare Summen vom grundbesitzenden Adel, der reichen Kaufmannswelt und von den noch reicheren Klöstern geopfert worden wären. Hatte sich doch im Frühjahr 1878, als der Krieg mit Oesterreich und England drohte, allein die Moskauer Kaufmannschaft und Geisligkeit bereit erklärt, 500 Millionen zu opfern.

Während die officiöse russische Presse von Friedensbetheuerungen überfließt, werden die militärischen Anstalten zur Sicherung des asiatischen „Bestandes“ mit unverminderter Energie betrieben. Die strategisch hochwichtige transcaucasische Eisenbahn wird von dem bisherigen Endpunkte Kizil-Ormat aus nach Achatab, Kadka, Meru und weiter nach Burchal bis zum Amur-Darja fortgesetzt. Somit wird — vom Michailowski-Meerbusen an gerechnet — eine tausend Werst lange Eisenbahnlinie der russischen Armee nach Mittel-Asien offen stehen. Die noch zu erbauenden 765 Werst sollen bis zum Herbst 1886 fertiggestellt

Manne sprechen würd', welchen ihr Herz mit stiller Gluth liebte; aber sie entschloß sich zuerst von der Sendung Kenntniß zu nehmen, welche, wie sie gleichfalls an den marktigen Zügen der Aufschrift sah, von ihrem Vater Falter kam. „So kann ich mich nachher ganz und ungehört den süßen Empfindungen hingeben,“ dachte sie. In Wahrheit hatte ja die Meinung doch keine festen Wurzeln in ihrem Glauben geschlagen, daß Otto sich von ihr loszagen könne, weil das Ende ihres rechten Vaters von einem dunkeln und unheimlichen Gerücht umponnen war. Zwar tauchte diese Meinung biemellen in ihr auf, und dann bestiel sie eine große Angst; aber doch: „die Liebe hofft alles,“ sagt die Heilige Schrift, und sie hat recht. Auch Helene's Seele hoffte, und so zerbrach sie erst das Siegel an dem paketartigen Briefe ihres Adoptivvaters.

Derselbe überreichte ihr mit wenigen begleitenden Zeilen die Abschrift von den Enthüllungen Merdan's. Falter erzählte ihr kurz den Zusammenhang von dem Tode und dem Testamente desselben, gab auch schon die Nachricht, daß der Merdan'sche Vermächtnisse beständige Hirschfänger und der blutgetränkte Rod in der Erde gefunden worden seien und schloß mit den Worten: „So siehst Du denn mein Herzblatt, wie thörichte Dualen Du Dir damit bereitet hast, daß Du der Erklärung, welche ich Dir so überzeugend von dem Tode Deines guten und pflichtgetreuen Vaters gab, mit Mißtrauen begegnet bist. Wie sehr ich und Deine Mutter sich nun um Deinetwillen freuen, daß die volle Wahrheit an den Tag gekommen ist, brauche ich Dir wohl nicht weiter zu versichern. Wir danken Gott dafür. Derselbe behüte Dich in der Ferne und erwärme Dein Herz in der Liebe zu Deinem treuen Vater Falter.“

Helene's Empfindungen zitterten im gewaltigen Wellenschlage, als sie mit der Lectüre des Ganzen zu Ende war. O hätte sie sich jetzt an Falter's und der Mutter Brust werfen können, um sich dort auszuweinen und auszuruhen! Dort, ja dort würde sie die Stille ihres Herzeiles gefunden haben! Das Heimweh ergriff sie wie ein starker Gemappener und drückte sie tief darnieder. Als sie beim Lesen an die Stelle gekommen war, an welcher Merdan seinen Ringkampf mit ihrem Vater beschrieb, war ihr der Athem stocken geblieben. (Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Am Muldenstein.

Romanische Erzählung von Joh. Schröder. (Fortsetzung.)

Herr Falter hatte recht gehabt, als er die Vermuthung aus sprach, daß Helene am ehesten mit Sehnsucht an ihr Vaterhaus denken würde, wenn ihr vollständige Freiheit gegeben wäre, daselbst zu weiden. Der Reich des Herzens ist ein Feuer, welches den Herz verzehrt, auf dem es brennt. Hätte Helene ohne die Veranlassung ihres Eigenwillens ihren Aufenthalt im Hause des Majors von Kleinraden beschuldigt bekommen, und wären von einem frühlichen Abschiede von den Eltern Sonnenstrahlen ausgegangen, welche ihren Weg erhellen konnten, so hätte sie sich in F... mit harmlosen Genießen den städtischen Unterhaltungen hingeben können, an deren Erfindung ihre Freundin Ursula viele Mühe wandte. So aber saß hinter jeder Freude, welche ihr bereitet wurde, ein böser Geist und flüsterte ihre verächtliche Worte zu. Ja, nach und nach wurde das Bewußtsein davon, daß sie die so treue und zärtlich aufopfernde Liebe, mit welcher sie ihre Adoptiveltern je und je getragen hatten, mit einer schänden und trotz gebrauchter Dankesworte doch höchst undankbaren Art von sich abgeschüttelt hatte, ihrem Gewissen viel schmerzhafter, als ihrem Herzen noch das Wissen davon war, daß sie keine rechten Eltern mehr auf Erden habe. In die Kenntniß des letzteren Umstandes fand sie sich zu ihrer eigenen Verwunderung von Tage zu Tage leichter. Dinge, welche das Mädchenberg in schäumende Gährung bringen, üben durchaus nicht immer eine nachhaltige Wirkung. Ein starker Platzregen feuchtet nicht lange, weil die Wasser abfließen.

Zwar verbot sich mit Helene's Selbstrechtfertigung noch immer der Gedanke, man habe sie intriguanter Weise an Alfred verkuppeln wollen; aber sie fing doch auch schon an, sich zu fragen, wie weit denn dieser Ge-

danke auch wirklich richtig wäre; sie erwoh schon, ob nicht vielmehr Alfred als ihre Eltern dieser Heirat das Wort spräche. Was hatten denn ihre Eltern bisher gethan, sie dazu zu nöthigen? Hatte Falter bisher nicht stets nur ratend davon gesprochen? Woher wußte sie denn, daß man sie halb und halb würde gezwungen haben, wenn sie offen erklärt hätte: „Mit Alfred verbinde ich mich nun und nimmermehr.“ Ja, was bürgte ihr denn dafür, daß Falter an dem Morgen, an welchem sie Alfred's Brief gefunden hatte, auch wirklich von einer Verlobung mit demselben zu ihr hatte sprechen wollen? In dem Briefe stand doch grade davon viel, daß ihr ihre Abskunft verschwiegen werden solle; — und gleichwohl hatte Falter sie ihr kund gegeben! Konnte sie da nicht in Beziehung auf den übrigen Inhalt des verhängnißvollen Briefes ebenfalls gar sehr im Irrthum sein? Je mehr dergleichen Fragen aus dem Gewirre der Eindrücke empor tauchten, welche die jüngsten Ereignisse bei ihr hinterlassen hatten, desto lauter wurde die anklagende Sprache ihres Gewissens. Schon hatte sie leise in mehrere Briefe, welche sie bereits zum Mulden hin abgehandelt hatte, Andeutungen einfließen lassen, daß sie wohl zu eifrig gehandelt und ohne hinreichende Ursache den Herzen der Eltern so heftigen Schmerz zugefügt habe.

Da kam nun der Tag, welcher ihr die volle Ausdehnung ihrer Verschuldung und ihr ganzes Unglück mit einem Schlage zeigte, — der Tag, welcher sie völlig und nachwirkend niederwarf.

Sie hatte seit wenigen Minuten das gemeinsame Frühstückszimmer im Hause des Majors von Kleinraden verlassen und war in ihr Logirzimmer gegangen, um für den Mittag Toilette zu machen. Ursula hatte einen Gang in die Stadt unternommen. So war sie denn glücklicher Weise allein, als der unschuldige und theilnahmlose Vermittler so vieler Freuden und Leiden auf Erden, der Postbote, zwei Briefschaften für sie im Hause abgab. Sie wurden ihr durch die Jose der Majorin sogleich überbracht.

Lange betrachtete sie die beiden Couverts von außen, ehe sie mit sich in's Reine kam, welches sie zuerst öffnen sollte. Das, welches den Stempel „Malson“ und Elisabeth's Handschrift in der Adresse trug, zog sie wohl mehr an, weil sie ahnend fühlte, daß sein Inhalt auch von dem

der Kopsproje, — Prinzessin Marie von Montenegro am 7. d. in Petersburg im 15. Lebensjahre gestorben. — (Bonifacius) schüttelte gestern sein eifsiges Haupt und sandte uns einen recht kühlen Gruß. Wind und Regen wechselten den ganzen Tag und die Temperatur war empfindlich niedrig. Mancher langte den Winterrock hervor, legte ihn an und fand sich behaglich darin. — (Landwirtschaftliches.) Der Kukuruz zeigt sich sehr schön. Die Winterfrüchte haben durch die anhaltende Dürre sehr stark gelitten, könnten sich jedoch nach den stattfindenden Regnen wieder erholen. — Mit der Heuschrecke sieht es sehr schlecht aus, da bloß auf den Wiesen das Gras gewachsen ist, welche bewässert werden konnten. — Obi hatten so ziemlich alle Gattungen sehr hübsch verblüht und Früchte angelegt, wird jedoch von den Raupen sehr stark beunruhigt. — (Kirchliches.) Sr. Excellenz der hochwürdigste Bischof von Siebenbürgen, Franz Köhler, bereist derzeit die röm.-kath. Kirchengemeinden des Kotelburger Comitates behufs Spendung des Sacramentes der Firmung und wird am 20. d. in die Karlsburger Residenz zurückkehren. — Aus Csik-Tapolca wird uns unterm 12. d. geschrieben: Heute Nachts 11 Uhr brach in der Scheune des Anton Gego ein Schabdenfeuer aus, welches trotz der beim Löschen angewandten Mühe drei Häuser samt den dazu gehörigen Nebengebäuden, ferner neun Scheunen einäscherte. Außerdem sind 3 Stück Hornvieh verbrannt. — Die Witterungsverhältnisse sind bei uns befriedigend; heute Nacht und auch jetzt noch regnet es, so daß sich Alles bald erholen wird. Die Saaten sind recht schön. — (Frost.) Im Udvachelver Comitatz war in der Nacht vom 12. auf den 13. d. Frost.

— (Doppelselfmord.) Zwei Fremde, nach Temesvar zugereiste junge Mädchen, wahrscheinlich Schweitern, stürzten sich am 11. d. in die Vega und ertranken. Die Mädchen hatten sich, als sie das Wellengrab aufsuchten, einander fest umschlungen gehalten. Eine der Selbstmörderinnen wurde bereits als Leiche aus dem Wasser gezogen. — (Ball bei Munkacsy.) Als ein gesellschaftliches und zugleich künstlerisches Ereigniß muß der glänzende Ball angesehen werden, welcher zu Paris in dem prächtigen Atelier Mikael v. Munkacsy's abgehalten worden war. Als ein gesellschaftliches Ereigniß wegen des Renzevons von bevorzugten Personen aus den vornehmen Ständen des Geistes wie der Geburt, als ein künstlerisches wegen der strahlenden Pracht der Ausstattung, welche die ohnedies prunkvollen Räumlichkeiten des Hauses noch blendender gestaltete. Es ist erstaunlich, mit welcher Geschicklichkeit für effectvolle Wirkungen Munkacsy sein Atelier in einen Ballsaal voller Farbenwunder zu verwandeln, wie er durch Anbringung von Spiegeln über die Grenzen des Raumes wegzutauschen, wie er durch geistreiche Beleuchtungen das Auge zu reizen wußte. Wobin man nur sah, traf man entweder herrliche Gobolins oder eine künstlerisch gestellte Blumengruppe oder irgend ein seltenes Kunstwerk. Belebte diese „Hintergründe“ durch graziose Frauen, voll Eleganz, Geschmack und studierter Feinheit in der Toilette, und allerlei Berühmtheiten aus der Herrenwelt. In Wahrheit zu sagen, es waren alle Stände und alle Ränge vertreten, die politische wie die literarische, die künstlerische wie die literarische Welt, die weiter nichts Anderes zu thun hat, als einen berühmten Titel und einen Frack mit schönem Anstande zu tragen. Der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Hoyos und Gemahlin und fast alle Mitglieder der österreichisch-ungarischen Botschaft, sowie der deutsche Botschafter hatten sich gerne eingefunden, ebenso hervorragende Persönlichkeiten der alten Aristokratie, welchen Herr und Madame Munkacsy in liebenswürdiger Weise die Honneurs machten. Das Fest war von heiterster Belebtheit. Im Atelier wurde bis zum andern Morgen getanzt, und zum Schluß gab es einen Cotillon, wie ihrer noch wenige mit so reizender Hingebung und so viel künstlerischen Figuren ausgeführt wurden.

— (Verseigerung von Kindern.) Die „Schw. Grenzpost“ schreibt: Berner Zeitungen berichten aus jüngster Zeit ein empfindliches Beispiel von der in diesem Canton noch üblichen Verseigerung von Kindern an den Wohlverlangenden. Die Verseigerung fand statt am 14. April. Die arme Mutter, Witwe eines Arbeiters in der Glasfabrik Biel, wohnte dem Acte in unbeschreiblicher Aufregung bei und hörte nicht auf, den Ausruf zu unterbrechen: „Ein Knabe von 10 Jahren, um welchen Preis nimmt Jemand diesen Knaben bis zum Ende des Jahres?“ 40 Frcs.! 35 Frcs.! 30 Frcs.! 28 Frcs.! ... Zuge schlagen für 28 Frcs. Die Mutter protestirt; sie will das Kind behalten um 20 Frcs., ohne Entschädigung, sie verlangt nichts, wenn man ihr die Kinder läßt, morgen schon will sie den Ort verlassen. Man befiehlt ihr, zu Schweigen, denn sie habe nicht das Recht Angebote zu machen. Der Handel geht weiter mit den übrigen drei Kindern. Die Mutter weint, fleht, protestirt in einemfort. Aber bald sind die armen Kleinen alle „untergebracht“. Ein Mädchen, 8 Jahre für 31 Frcs., ein anderes von 6 Jahren für 40 Frcs., ein drittes, kaum 2 Jahre alt, für 70 Frcs.

— (Wählerhumor.) Im Bezirke Bölkermarkt (Närnten) wird unter den Bauern stark für einen Candidaten der Rechten Stimmung gemacht, und wurden auch diesbezüglich Briefe versendet. Ein Bauer schickte nun einen solchen Brief zurück, indem er die Worte darauf schrieb: „Bei uns wird links gefahren und rechts ausgewichen.“ — (Incognito.) Der „Schwarzwälder Bote“ erzählt eine hübsche Incognito-Anekdote, die während des jüngsten Aufenthaltes der Königin Elisabeth in Heidelberg vorgefallen sein soll, und das genannte Blatt stattet seine Geschichte mit so vielen Details aus, daß man dieselbe wohl für wahr ansehen darf. In der Nähe von Raitatt wurden am 3. d. nach 8 Uhr Abends zwei Unterofficiere von zwei Damen angesprochen und gefragt, welches der kürzeste Weg zum Bahnhofe sei und wann der nächste Zug von Raitatt nach Heidelberg abgehe. Die Unterofficiere erboten sich höflich, die Damen nach dem Bahnhofe zu begleiten, was auch angenommen wurde. Da die Zeit bis zum nächsten Zuge sehr kurz war, mußte sehr rasch gegangen werden, so daß eine der Damen, die sehr ermüdet schien, immer mehr zurückblieb, worauf die erste Dame zu ihrem Begleiter sagte: „Wir wurden, von Baden-Baden kommend, auf einer Fußtour nach Raitatt vom Regen überrascht und möchten so bald wie möglich fort.“ Trotz der beschleunigten Schritte kamen aber die Damen doch zu spät, indem, als sie den dem Bahnhofe zunächst gelegenen Ort Niederbühl durchstiegen, bereits das Pfeifen des abgehenden Zuges ertönte. Der eine Unterofficier erklärte nun den Damen, daß sie bis 11 Uhr auf den zweiten Zug warten müssen und sagte bei: „Sie hätten entschieden länger gethan, bei der herrschenden zweifelhaften Witterung noch eine Stunde in Baden zu warten, dann wären Sie mit dem Zuge nach hier gefahren, das wäre viel besser gewesen!“ Die eine Dame erwiderte: „Das ist jetzt nicht zu ändern, und wir wollten doch gerne die Tour über Eberstein zu Fuß machen.“ Als die Unterofficiere die Damen zum Bahnhofe Raitatt geleiteten, sahen sie vor dem Perron eine größere Menschenmenge angesammelt, und als der erste Unterofficier den Perron betreten wollte, rief ihm ein Polizist zu: „Bleiben Sie sofort zurück.“ Eine der Damen sagte aber: „Bitte, bleiben Sie nur hier!“ worauf sich der Polizist rasch zurückzog. Die Damen selbst begaben sich in den Wartesalon I. Classe, während ein elegant gekleideter Herr zu den Unterofficieren trat und ihnen sagte: „Ich danke Ihnen für Ihre Bereitwilligkeit. Wissen Sie, wem Sie den Weg zeigten?“ Auf das Nein der erlauteten Unterofficiere fuhr der Herr fort: „Es war Ihre Majestät

die Kaiserin von Oesterreich und Königin von Ungarn und zum Andenken dieses hier,“ wobei er jedem ein Zwanzig-Markstück in die Hand drückte. Bald darauf fuhr die Königin mit ihrer Suite nach Heidelberg ab, während die überraschten Unterofficiere sich bereit, im Kreise ihrer Kameraden das merkwürdige Erlebnis zu erzählen und zum Beweise der Wahrheit die erhaltenen Goldstücke vorzuweisen.

— (Molke und Verdi.) Von einer interessanten Begegnung zwischen dem Generalfeldmarschall Molke und dem Componisten Verdi berichtet der in Mailand erscheinende „Corriere della Sera“. Während des neulichen Aufenthaltes des berühmten Strategen in der genannten Stadt wohnte derselbe in dem nämlichen Gasthose, in dem auch Maestro Verdi Quartier bezogen hat. Als nun dieser von der Anwesenheit des Feldmarschalls erfuhr, legte er sogleich seinen Frack an und begab sich in das zweite Stockwerk hinauf, wo der Gast aus Deutschland wohnte, um sich bei demselben anmelden zu lassen. Hier erfuhr er jedoch, daß der General sorben den Omnibus bestiegen habe, um nach dem Bahnhofe zu fahren. Verdi eilte auf die Straße hinaus, wo der Omnibus noch stand. Unterdessen hatte Jemand Molke auf die Anwesenheit Verdis aufmerksam gemacht, worauf der Feldmarschall seinen Hut abnahm und den Maestro freundlich grüßte. Dieser erwiderte mit derselben Freundlichkeit den Gruß. Dies war die ganze Begegnung zwischen den zwei berühmten Männern.

— (Geheimmittel-Schwindel.) Dem Geheimmittel-Schwindel geht jetzt das Berliner Polizei-Präsidium in der Weise wirksam zu Leibe, daß es die betreffenden Mittel auf ihre Bestandtheile und Zusammenfügung wissenschaftlich untersuchen läßt und dann das „enthüllte Geheimniß“ öffentlich preisgibt. So hat die amtlich veranlagte sachverständige Untersuchung der beiden Geheimmittel, welche der Kellner Max Falkenberg gegen Trunksucht in der Tagespresse empfahl und in zwei ungleich großen Blechbüchsen zum Preise von zusammen 10 Mark veräußerte, ergeben, daß die größere Büchse 313 Gramm Enzianwurzelpulver, die kleine Büchse 68 Gramm Kalmuswurzelpulver enthält, und daß der Werth der Mittel nicht 10 Mark, sondern nur 6 Pfennige beträgt.

— (Der Kampf eines Einzelnen gegen dreiundvierzig Gegner) war es, der in Berlin entbrannt war, und in dessen Verlauf der Wahlplatz sich mit „Gefallenen“ bedeckte, obwohl es eine der unblutigsten Fehden war, von denen die Rede sein kann. Herr Zuckertort aus London, der Reiter auf den vierunddreißig Feldern des Schachbrettes, hatte sich auf Einladung der Berliner Schachgesellschaft zum ersten seiner beiden Turniere, zu einer Simultanpartie, eingelassen. Mitglieder des Berliner Schachclubs und des Akademischen Schachclubs waren zur Stelle und hatten auf den aneinandergereihten Tischen ihre hölzernen Armeen aufgestellt. In der so gebildeten Arena bewegte sich der schlagfertige Meister von Tisch zu Tisch, von Spiel zu Spiel. Unter seinen Gegnern befanden sich viele gar rühmlichst bekannte Notabilitäten des edlen Kriegsspiels. Die ersten Rundgänge des Schachmeisters nahmen nicht viel Zeit in Anspruch. In fünf Minuten absolvirte derselbe die dreiundvierzig Bretter, und die Anfangszüge, die vielfach stereotyp sind, waren gemacht. Nach und nach wurden die Rundgänge länger, mußte Herr Zuckertort bei einzelnen Spielen überlegend verweilen. Im Laufe einer Stunde schon war die zu einem Rundgang nötige Zeit auf fünfzehn bis zwanzig Minuten gestiegen. Eine ziemlich feierliche Ruhe lagerte über der kleinen, aus etwa hundert Personen bestehenden Gesellschaft, unter denen auch mehrere ältere und jüngere Damen sich befanden. Zuckertort spielte ruhig und bestimmt, hier genügte ein Blick auf den Stand der Figuren, dort verlangte eine complicirte Stellung oder ein seiner Zug des Gegners längere Ueberlegung und man sah eben noch siegesgewisses Gesicht wurde plötzlich lang und verblüfft, wenn der Meister einen Zug gethan. Um halb acht wurde der erste Verlust constatirt; fünfzehn Züge innerhalb einer Stunde hatten genügt, Herrn Zuckertort hier den Sieg zu verschaffen. So zog sich der Kampf durch mehrere Stunden hindurch, und das Resultat desselben dürfte im Ganzen wohl einen glänzenden Sieg Zuckertort's aufzuweisen haben.

— Aus London wird unterm 6. d. gemeldet: „Birmingham wurde heute früh von einem mehrere Stunden anhaltenden heftigen Schneefall heimgesucht. In den nördlichen Grafschaften von Schottland hat es gleichfalls in vergangener Nacht stark geschneit, so daß in den Hochlanden eine 5 Zoll hohe Schneedecke liegt. Ein heftiger Wind bläst aus dem Norden, und die Kälte ist intensiv; die Wasserstümpel trugen heute Morgens eine Eisdicke von beträchtlicher Dicke, und die vorgefrühtene Vegetation hat ernstlich gelitten.“

— (Ein gräßlicher Unglücksfall.) Aus Paris schreibt man: Madame Elisabeth Collier, Gattin eines Großhändlers in der Rue Rivoli, war am 6. d. von einer Rage, mit der sie spielte, im wahren Sinne des Wortes zu Tode geblieben. Die Rage sprang der unglücklichen jungen Frau an den Hals und biß ihr die Gurgel durch.

— Am 11. d. wurde in Rom der Sergeant Dimartini des 7. Infanterie-Regiments verhaftet. Derselbe scheint gemäß der bei dem Verhafteten vorgefundenen Papiere ein Complice der im April zu Rom wegen revolutionärer Propaganda in der Armee arretirten Mazzinianer zu sein.

— (Ueber das Honorar.) Das Goethe von seinem Verleger Cotta für seine Werke erhielt, herrschen mitunter völlig irrige Ansichten. Aus dem „Vorfensblatt für den deutschen Buchhandel“ ist zu ersehen, daß Goethe selbst 233,969,21 Gulden = 401,090,30 M., seine Erben 270,974,53 Gulden = 464,464,95 M., mithin zusammen 865,555,25 M. empfangen haben. Der Herrmann, Goethe habe für seine Werke im Ganzen nur die Summe von 456,000 M. erhalten, ist daraus entspringen, daß in dem Briefwechsel zwischen Schiller und Cotta der ihm beigelegte Auszug des Honorar-Contos mit dem Todestage des Dichters abschließt. Man sieht, daß die Heroen unserer Literatur durchaus keine Hungerhonorare von ihren Verlegern erhielten, wie noch vielfach geglaubt wird.

— (Die Armee von Haiti.) Etwas lustig sind die Zustände, die in der Armee der Republik Haiti herrschen. In früheren Jahren, unter General Boyer's Präsidentschaft, berechnete man die Stärke der Armee auf 30.000 Mann; einige Monate nach dem Fall des Generals Gessard (1867) betrug dieselbe 6500 Generale und Officiere ohne Truppen, 7000 eingetheilte Officiere und 6500 Mannschaften, nach den neuesten Angaben soll sie etwa 16.000 Mann, worunter 1500 Divisionsgenerale, betragen. Die große Anzahl der Generale erklärt sich dadurch, daß die höheren militärischen Würden, eine Belohnung für geleistete politische Dienste sind, so daß jede neue Revolution einen bedeutenden Nachschub an Generalen und Obersten bringt. Ein Kriegsminister, der einer Dame seiner Bekanntschaft sich gefällig erweisen wollte, schenkte ihr ein unausgefülltes Patent, und sie verkaufte dasselbe für fünf Pfund. Präsident Salnave erhob einen gewöhnlichen Arbeiter zum Könige eines Brigaden-Generals. Da derselbe kein Geld besaß, um eine Uniform zu kaufen, stahl er vorläufig ein Paar goldgefarbte Beinkleider aus einem Kleiderladen, wobei er zu seinem Unglück entdeckt wurde; er stürzte in das Zimmer des Präsidenten, wurde jedoch durch denselben der Polizei übergeben. Die gestohlenen Beinkleider wurden ihm um den Hals gebunden, ein Strick machte sein Weglaufen unmöglich, und in diesem Aufzuge wurde er erst durch die Stadt geführt und, als er zu ermüdet war, auf einen Esel gesetzt, um seinen Umzug zu vollenden, wobei er manchen Schlag von der ihn bewachenden Mannschaft empfing. Solche Vorwünfte sind aber die Regel in den glorreichen Annalen der Haitischen Armee.

— (Ein Kongodorf in Antwerpen.) Aus Brüssel, 6. Mai, wird geschrieben: Einer der wenigen Agenten der Kongo-Association, welcher volle drei Jahre das mörderische Klima Afrikas vertragen, der Lieutenant Balcke, kehrt jetzt, knapp dem Tode entronnen, zurück. Am 4. d. traf er auf dem holländischen Dampfer in Madaira ein und wird am 12. in Rotterdam erwartet. Er bringt eine ganze Gruppe Eingeborener vom Kongo (Männer, Frauen und Kinder) mit, welche sich in der Antwerpener Ausstellung hübschlich niederlassen und zu dem Zwecke ein kleines Kongodorf erbauen sollen.

— (Ein Schauspieler.) der an einem Theater engagirt ist, dessen finanzielle Situation zur Zeit nicht als die glänzendste gerühmt wird, begegnete einem seiner ehemaligen Collegen. „Nun, wie geht's bei Euch“, fragte der Zahnenflüchtige den Bühnenkünstler, „noch immer so elend, wie zu meiner Zeit?“ „Beileibe“, erwiderte der Letztere, der auch den — idealistischen Zug im Leben nicht ganz verleugnen mochte, „ganz ausgezeichnet wieder, habe erst gestern eine Gagenerhöhung erhalten.“ „Na“, meinte schlagfertig lächelnd der College, „die Erhöhung wirst Du wohl bekommen, aber die Gage glaube ich nicht.“

— (Auch eine Ehrenerklärung.) In Wien wurde dieser Tage eine Ehrenerklärung verhandelt und die Klägerin, welche von der Verklagten eine wichtige Urtheile erhalten hatte, fand sich zu einem Ausgleich bereit gegen Ehrenerklärung. Die Verklagte gab hierauf die folgenden Urtheile ab: „Ich bedauere Sie, daß ich Ihnen eine Urtheile gegeben habe.“ Die Klägerin las den Satz genau durch und war damit — ganz zufrieden. Genügamer und verständlicher kann man wohl nicht sein!

— (Aus der Schule.) Lehrer: Wie ich Euch gesagt habe, bedeutet die Vorsilbe „ver“ meistens, daß etwas in einen ungünstigen Zustand übergeht; ihr habt ja z. B. die Worte: verderben, verpfuschen u. s. w. Wer kann mir ein paar andere Beispiele geben?“ — Frisch (den Finger in die Höhe hehend): „verloben, verheiraten.“

— (Spitzbuben-Rede.) Ein Amerikaner, der von den häufigen Taschendiebstählen in den Straßenbahnen gehört, beschloß, den Langfingern einen Bissen zu spielen. Er steckte daher eine gelbe Brieftasche ein, in der er zuvor einen Zettel mit den Worten: „Diesmal bist Du angeschmiert, Spitzbube!“ gesteckt hatte, und machte eine Fahrt auf einem Straßenbahnenwagen. Beim Aussteigen fühlte er nach seiner Brieftasche — sie war noch da. Auch der Zettel war noch drin; aber unter dem von ihm geschriebenen Satz standen in anderer Handschrift die Worte: „Das ist ein fauler Witz und Sie sind ein dummer Junge!“

— (Aus der Kinderstube.) Der fünfjährige Moriz und sein dreijähriger Bruder Arthur haben sich soeben an den Kindertisch zum Mittagessen niedergesetzt. Moriz bemerkte, daß sich nur eine Apfelsine auf dem Tisch befindet und stimmt sofort ein fürchterliches Geheul an. „Aber Moriz, mein lieber Junge, warum weinst Du denn so schrecklich?“ fragte die besorgte Mutter. — „Weil für Arthur keine Apfelsine da ist!“ schluchzt der fürsorgliche Bruder.

Theater.

Hermannstadt, 15. Mai.

Vor in allen Räumen ausverkauftem Hause wurde gestern Birck-Beyers's „Die Waife aus Rowood“ mit vollem Erfolge gegeben. Im Mittelpunkt der Wirkung standen an diesem Abend Frau Dorn-Hans als Jane Eyre und Herr Blasel als Rochester. Frau Dorn-Hans spielte ihre Rolle mit quellender Frische, echtem Bühnentemperament, edler Schlichtheit und künstlerischer Beiseidenheit. Sie scheint den Proceß der Selbstverjüngung vor unseren Augen durchzuleben; in der freudigen Hingebung an ihre Kunst hat sie das Geheimniß der bleibenden Jugend gefunden. Sie lockte mit ihrem tiefempfundenen Spiel Thränen in viele Augen und wurde wieder und wieder gerufen.

Mit ihr theilte sich Herr Blasel in die Palme des Abends, denn er brachte den gegen den äußeren Schein misstrauischen, allmächtig von dem hohen Werthe der Pensionärin aus Rowood überzeugten, für das seltene Mädchen von eisernem Charakter in Liebe entbrannten und den Schlüssel zu ihrem Herzen findenden weiterhartem stolzen Lord in padender Weise zur Geltung und Charakterisirte die schwierige Rolle in vortrefflicher Weise. Es verzieht sich von selbst, daß ihn das Haus gleichfalls stürmisch rief.

Mit richtigem Air repräsentirte Frau Krokot die Wittwe Reed sowohl im Vorspiel wie im 2. und 3. Act; ebenso traf Fr. Schiffer den correcten Salonot für die Lady Georgine. Mit gewohntem Anstand blieb Frau Langhof in der bescheidenen Episode der Wittwe Judith aufrecht. — Fr. Kockl stellte einen hübschen John Reed.

Lotto-Ziehung

vom 13. Mai. Hermannstadt: 86 62 19 52 41.

Fremden-Liste

vom 14. Mai. Hotel Neuhirer: R. Eisenstein, Kaufmann, von Karlsburg. A. Börner, Kaufmann, von Budapest. S. Szab, Honv.-Offiz., von Segedin. E. Molnar, Kaufmann, von Wien. T. Belfan, Kaufmann, von Böhmen. Hotel Wäldischer Kaiser: Eise. Waldensdorfer, Eise. Ostershel, Dienerinnen, von Bais. A. Kiss, Hauptmann, von R.-Engh. L. Piantovshi, Hofrichter, von Szegedin. A. Valentin, Privatier, von Pils.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Papierrente) and Price (e.g., 116.75, 97.40, 92.25).

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 2 columns: Item (e.g., Ung. Goldrente, Specerente Goldrente, 5% Perzentige Papierrente) and Price (e.g., 116.25, 97.60, 92.85).

P. J. 1829 1885.

[360] 1-2

Hundmachung.

Die hiesigen Parkanlagen, und zwar der Stadtpark, der Park beim Theater und jener beim Bahnhof, werden durch aufsichtslos herumlaufende Hunde, welche auf den Blumenbeeten und Rasenplätzen sich herumtummeln, stark beschädigt.

Damit dieser Unfug beschränkt wird, werden alle Hundebesitzer aufgefordert, dafür zu sorgen, daß ihre Hunde in den genannten Anlagen nicht aufsichtslos herumlaufen. Es ist daher Jedermann, der mit einem Hunde durch den Park geht, verpflichtet, denselben entweder an der Leine zu führen oder sonstwie darüber zu wachen, daß derselbe die Rasenwege nicht verläßt und Rasen und Beete nicht betrete.

Wer diese Vorsicht unterläßt und daher die Anlagen Beschädigungen durch die Hunde aussetzt, wird dafür mit einer Geldstrafe bis 5 fl. bestraft, und ist außerdem gehalten, den verursachten Schaden wieder gut zu machen. (§. 43 des Straf-Statuts.)

Hunde, welche aufsichtslos in den Anlagen herumlaufen, werden, selbst wenn dieselben mit der Marke versehen sind, eingekerkert und jedenfalls werden deren Besitzer, so fern sie ermitteln kann, nach vorstehenden Bestimmungen bestraft.

Hermannstadt, 9. Mai 1885.

Die k. k. böhmische Polizei-Direction.

Wegen plötzlicher Abreise werden Möbel, Bilder, Spiegel und andere Gegenstände verkauft: Langgasse Nr. 16.

Das Haus Baiergasse Nr. 5 ist zu verkaufen oder gegen ein größeres zu vertauschen. — Näheres Grosse Quergasse Nr. 1.

Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's veredelte Marke aufgedruckt ist. Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigen Magen- und Unterleibs-Schmerzen, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschwämmen, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Fälschate werden gerichtlich verfolgt. Preis einer Original-Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 fl. ö. W.

Moll's Franzbrantwein u. Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Stuhl- und Durchfall.

Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 kr. ö. W. Nur echt mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift.



Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungszustandes schwächlicher Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. per Flasche sammt Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt bei **A. Moll, Apotheker, f. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.**

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind. Depôts: Hermannstadt: C. Müller und August Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Bistritz: Fr. D. Herberth, Apotheker; Décs: Fr. Nick; Fogarasch: Pildner v. Steinburg; A. Valentini, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Sam. Dietrich; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; J. C. Fuhrmann, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vasárhely: M. Bucher; Maros-Ilye: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrosény: G. Gerbert, Apotheker; Reusmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: G. Böck. (1) 20-22

Gummi-Fischblasen. und **Vorsichts-Präparate**, echt französisch, bestes Fabricat der Jugend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; **Damen-Specialitäten** (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3; **Gürtel**, unübertrefflich gegen nuchliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten **Gummi-Betteinlagen**, **Regenmäntel**, **Urinhälter**, **Flaschen** für Damen und Herren, **Perioden-Taschen**, **Spritzen**, **Luft-pöpler**, **Damen-Busen** und alle in diesem Genre einschlagende Artikel werden bereitwillig per Nachnahme die **Gummiwaren-Agentie Alex. Mosé, Wien, 1, Köllnerhofgasse No. 4.**

Promessen

auf **Theissthal-Lose**, Haupt-Treffer fl. 100.000, Ziehung am 15. Mai 1885, à fl. 2. — sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des **P. J. Kabdebo** in Hermannstadt. (329) 5-5

OPNER RAKÓCZY BITTERWASSER
Von ärztlichen Autoritäten bestens empfohlen, in frischer Füllung u. vorzüglicher Wirkung, in allen Specereien, Mineralwasser-Handlungen, sowie in den meisten Apotheken und Droguerien zu haben.
Die Besitzer: Gebrüder Loser in Budapest. (297) 4-10

Frisch angekommen:
Karpthen-Käse in Tannen-Rinden, hochprima
Gorgonzola, feinsten fetter Ementhaler,
hochprima fetter Groyer, italienische eingekochte Paradeis-Aepfel-Sauce, per Flasche 18 und 38 fr.,
Gurken, echte Znaimer, in Weinessig, echte ff. Veroneser Salami, bester feine hiesige bei **Franz Jahn Söhne, Hermannstadt.**
Auswärtige Aufträge werden per Nachnahme prompt effectuiert. (10) 1-1

Die Modewelt. Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich fl. 1.25 — 75 Kr. Jahres-Preis fl. 4.50.
12 Bogen mit 200 Schnittmustern für alle Gelegenheiten der Garderobe und circa 400 Muster-Vorzeichnungen für Web- und Quastarbeiten, Namens-Gewirne etc.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Buchhändlern. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition: Berlin W., Potsdamer Str. 38; Wien I., Czerningasse 3. (792) 17-20

Kaffee.
Ludwig Harling & Co., Hamburg (8)
Liefere feinste Sorten zu billigen Preisen portofrei gegen Nachnahme. (Bei reeller Lieferung kann Niemand diese Kaffees billiger verkaufen!)
5 Rilo afrik. Mocca, prima fl. 3.—
5 " westind. Kaffee, schön " 4.40
5 " Cuba, brillant " 4.80
5 " Ceylon, prima " 5.20
5 " Gold-Menado, extrafein " 6.—
5 " Ceylon-Perl " 6.—
5 " arab. Mocca, feurig " 6.—
(813) 4-5

ANNONCEN,
sowie Neclamen für alle Zeitungen, Fachschriften und Kalender des In- und Auslandes besorgt reell und billigst die seit 27 Jahren bestehende älteste Firma dieser Branche in Oesterreich-Ungarn: (95) 7
A. OPPELIK in Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 2.

A. Kretschmer's Fußboden-Glanz-Lack,
geruchlos, schnelltrocknend und dauerhaft (zum Selbstlackiren der Fußböden),
ist unbedingt der schönste und eleganteste aller anderen Anstriche und können damit gestrichene Fußböden in 3-4 Stunden schon wieder benützt werden.
A. Kretschmer's Fußboden-Glanz-Lack-Fabrik, Wien, Währing.
Alleinige Niederlage für Hermannstadt bei Herrn **Josef Winkler.**
(42) 2-12

LIEBIG Company's Fleisch-Extract
aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).
Central-Dépôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn **CARL BERCK** k. k. österr. Hoflieferant **WIEN, I., Wollzeile 9.**
Goldene Medaillen und Ehren-Diplome.
Zu haben in Hermannstadt bei **Franz Jahn Söhne, J. B. Misselbacher sen.** und bei dem Apotheker **W. F. Morscher**, — ferner bei **J. B. Teutsch** in Schässburg. (115) 5-12

FRANZ WALSER,
erste ung. Maschinen- und Feuerlöschgeräthefabrik, Glocken- und Metallgießerei, Niederlage für Siebenbürgen in Klausenburg, innere Monostorgasse 12,
empfiehlt seine Fabrikate in
Feuerspritzen neuesten Systems für Stadt- und Landgemeinden,
Gartenspritzen, Locomobil- und Handspritzen, Hydrophore.
Diese Spritzen wurden vermöge ausgezeichneter Leistung, solider Construction und leichter Handhabung bei allen Ausstellungen die höchsten Preise zuerkannt.
Straßen- und Hausbrunnen, Pumpen für Dampf- und Handbetrieb für Brennereien und Brauereien; ferner complete
Wasserleitungs-Anlagen für Communen, Krankenhäuser, Hotels, sowie Private,
Bade- und Sanitäts-Einrichtungen. (774) 69
Illustrirte Kataloge und ausführliche Kostenpläne werden auf Verlangen gratis und franco zugesendet.